

Gelungenes musikalisches Festmenü

Benefizkonzert zum Jubiläum

Aus Anlass seines 15jährigen Bestehens hatte der Ambulante Hospizdienst St. Johannisstift e.V. zu einem besonderen Benefizkonzert eingeladen. „Liedertafel(n) im Schloss“ mit Gero Friedrich sowie Uli Lettermann und Kapelle stand auf dem Programm. Sauerkraut und Schlagobers sollten serviert werden. Was kulinarisch nur schwer gemeinsam vorstellbar ist, harmonierte musikalisch ausgezeichnet.



Überzeugten mit Sprechgesang und Musik: (v. l.) Uli Lettermann, Antje Wenzel, Eddie Kleinschnittger, Gero Friedrich und Heinrich Löhr.

Das Festmenü mit Texten aus Wien und Musik aus dem Sauerland bot eine große Bandbreite an Liedern: von witzig-satirisch bis nachdenklich-melancholisch. Die Texte stammten überwiegend aus der Feder von Gero Friedrich mit Wiener Vergangenheit, die Musik dazu von Uli Lettermann (Klavier, Klarinette, Saxophon), Antje Wenzel (Gitarre, Klavier), Eddie Kleinschnittger (Schlagzeug) und Heinrich Löhr (Kontrabass) mit Wurzeln im Sauerland.

In den Liedern, von Gero Friedrich als „deutscher Sprechgesang“ angekündigt, ging es unter anderem um den Verlust und das Wiederfinden von Hei-

mat, das Älterwerden und die Bilanz in der Lebensmitte oder einen Blick auf typisch Deutsches aus der Sicht eines Wieners. Gero Friedrich trug sie mit Augenzwinkern, Ironie und Wiener Charme vor, Uli Lettermann und die Kapelle sorgten für eine souveräne musikalische Begleitung.

Eingangs hatte der Vorsitzende des Ambulanten Hospizdienstes St. Johannisstift e.V., Dr. Axel Stein, die 15

Jahre des Vereinsbestehens als „segenreiche Tätigkeit“ bezeichnet. Christiane Kohlenberg-Hadaschik, eine der beiden Koordinatorinnen des Vereins, dankte besonders den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern: „Ehrenamtliche sind die Lebensader unseres Vereins“.

Oliver Claes

Terminvorschau 2015

Donnerstag, 12. März 2015, 18.00 Uhr
Mitgliederversammlung im „Großen Saal“, Altenheim St. Johannisstift

Mittwoch, 25. März 2015, 19.30 Uhr
Ruhe sanft! - Trauerkabarett in der Cafeteria der Kulturwerkstatt Paderborn

Stephan Franke begeistert mit seinem Kabarettprogramm zum Thema Sterben, Leben im Jenseits und Erbschaftsangelegenheiten. Mit schwarzem Humor schafft es der Künstler, ein oft verdrängtes Thema aus seiner Tabuecke zu holen. Woher komme ich, wohin werde ich getragen und welche Urne passt zu meinem Typ? Auf diese und andere Fragen gibt er humorvolle, aber nicht ganz ernst gemeinte Antworten.

Sonntag, 22. November 2015

Benefizkonzert des Ambulanten Hospizdienstes St. Johannisstift e.V. mit dem Ensemble Vinorosso, in der Evangelischen Christuskirche, Paderborn-Schloß Neuhaus



Stephan Franke

Warum so jung schon an Sterben und Tod denken

Meine Beweggründe für die Teilnahme am Qualifizierungskurs



Bereits vor einiger Zeit hat sich bei mir der Wunsch entwickelt, etwas ehrenamtlich zu tun. Als das Studium endlich ein wenig Freiraum ließ, vereinbarte ich einen Termin im Bürgerbüro, um mich über die Möglichkeiten zu informieren. Zu dem Termin ging ich mit einem festen Ziel: Ich wollte mich in der Begleitung kranker und sterbender Menschen engagieren. Die Mitarbeiterin in der Beratung schien recht überrascht, angesichts meiner jungen Jahre, und wies mich freundlich und bemüht auf die zahlreichen anderen Bereiche hin. Diese waren alle ebenfalls interessant - doch meine Entscheidung stand fest.

So kam es, dass ich mich im Ambulanten Hospizdienst vorstellen durfte. Leider musste ich noch einige Zeit warten, bis genügend Interessenten für einen Qualifizierungskurs beisammen waren. Inzwischen ist dieser Kurs vorüber, und ich bin sicher, dass er eine wesentliche Grundlage für all das bildet, was während der Begleitungen kommen mag.

Ich stelle mich nun der Frage, mit der ich so oft konfrontiert werde, wenn ich darüber erzähle, für wel-

che Tätigkeit ich diese Schulung gemacht habe. Die Reaktionen sind gegensätzlich, von Erstaunen bis Entsetzen, von Respekt bis zu völligem Unverständnis. Das häufigste Argument ist: „Du bist doch so jung.“ Doch welche Rolle spielt das Alter dabei? Natürlich haben die anderen Ehrenamtlichen mehr Lebenserfahrung, und möglicherweise werde ich nicht von allen als Begleitung akzeptiert.

Doch kann nicht auch jemand, der Mitte Zwanzig ist, schon viel gesehen haben? Kann nicht auch jemand, der jung ist, für andere Menschen da sein, eine Hand halten und letzte Wünsche erfüllen? Kann nicht vielleicht sogar gerade jemand, der aufgrund seines Alters ein wenig unbeschwerter ist, anderen noch ein bisschen Freude bereiten und sie zum Lächeln bringen? Ich habe es noch nicht herausgefunden, aber bin mir sicher, dass es möglich ist.

Einer meiner Beweggründe für diese Arbeit ist eine sehr persönliche Erfahrung. Als ich 16 Jahre alt war, starb meine Mutter nach langjährigem Krebsleiden. Ich habe versucht, sie zu begleiten, und es doch auch so oft nicht gekonnt. In den Zeiten, die ich für mich brauchte, um die ganze Situation zu begreifen und zu trauern, war ich unglaublich dankbar über eine Dame von einem Hospizverein, die uns so viel abgenommen hat.

Sie hat meiner Mutter diesen langen Weg erleichtert und mit ihr trotz allem viel gelacht. Und sie hat unserer Familie durch ihr fröhliches, unbeschwertes Wesen sowie ihre Offenheit und klare Sicht gegenüber der Situation geholfen, zu akzeptieren und letzte Momente bewusst zu genießen. Sie hat meiner Mutter die Hand geboten, wenn sie Halt gebraucht hat, ihr zugehört, wenn sie erzählen wollte, mit ihr geschwiegen, wenn sie sprachlos

und verzweifelt war, und ihr noch viele schöne Momente geschenkt.

Ich möchte genau dies tun. Wenn ein Mensch und seine Familie einen Weg gehen müssen, der unumkehrbar ist, möchte ich mit ihnen gehen. Ich möchte in traurigen Momenten da sein, aber auch Freude bereiten. Dass dies keine leichte Aufgabe ist, ist mir bewusst. Das Gleichgewicht zwischen innerlicher Distanz und Empathie in einer Begleitung ist sicherlich nicht immer leicht zu finden. Und dennoch möchte ich mich diesen Menschen, die so hilfebedürftig sind, widmen.

Möglicherweise lernt man während der Hospizarbeit auch, das eigene Leben bewusster wahrzunehmen und den Blick für das Wesentliche zu öffnen. Und für mich ist „etwas Gutes tun“ ein wichtiger Punkt in diesem „Wesentlichen“.

Andrea Junghans

Impressum

Herausgeber
Ambulanter Hospizdienst
St. Johannisstift e.V.
Der Vorstand
Reumontstraße 32
33102 Paderborn
Spendenkonto
Volksbank Paderborn
Konto-Nr.: 873 140 0100
BLZ: 472 601 21
IBAN: DE77 4726 0121 8731 4001 00
BIC: DGPBDE33XXX

Redaktionsteam
Heike Bade, Regina Brinkmann,
Heike Mahl, Helga Pundt, Daniel
Sampaio Ribeiro, Andrea Junghans

Redaktionelle Begleitung
Oliver Claes

Produktion
RLS Jakobsmeier GmbH, Paderborn
www.rls.de

Kontakt

Koordinatorinnen:
Christiane Kohlenberg-
Hadaschik, Heike Bade
Tel. (0 52 51) 29 19 09
Mo, Di, Do 10.00-12.00 Uhr
buero@hospizdienst-paderborn.de
www.hospizdienst-paderborn.de



Der WegBegleiter

Ambulanter Hospizdienst
St. Johannisstift e.V.

Eindrucksvolle Performance zu Schuld und Trauer

15 Jahre Ambulanter Hospizdienst St. Johannisstift e.V.

Mit einer beeindruckenden, intensiven Vortragsperformance zum Thema Schuld hat der Ambulante Hospizdienst St. Johannisstift e.V. sein 15jähriges Bestehen begangen. Die renommierte Trauerbegleiterin Chris Paul und die Clownin Aphrodite gingen in Spielszenen der Frage nach „Macht Schuld etwa Sinn?“.

Chris Paul, Leiterin des Trauerinstituts Deutschland (Bonn), machte deutlich, dass Selbst- und Fremdbeschuldigungen im Trauerprozess sehr häufig sind. Für Paul sind es „instrumentelle Beschuldigungen“, die eine Funktion erfüllen als Platzhalter für



Schuld im Trauerprozess: Mit einfachen Requisiten und intensivem Spiel setzten Chris Paul (l.) und Clownin Aphrodite das Thema szenisch um.

Mit einfachen, sehr anschaulichen Requisiten setzten Chris Paul und Clownin Aphrodite diese Überlegungen szenisch um: Ein großer Karton stand für die Schuld als Schutz und Last zugleich, Krücken für die hilfreichen, aber auch abhängig machenden Vorwürfe und farbige Tücher für die Erinnerungen an einen verstorbenen Menschen.

Zuvor hatte Wolfgang Specht vom Vorstand des Vereins die rund 200 Besucherinnen und Besucher im Namen des verhinderten Vorsitzenden Dr. Axel Stein begrüßt. Er dankte den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie den Vorstandsmitgliedern der vergangenen 15 Jahre für ihr großes Engagement. Sein Dank galt auch dem St. Johannisstift, das den Aufbau des Vereins durch das kostenlose Bereitstellen von Infrastruktur ermöglicht habe.

Ein Ziel des Vereins sei es, mit dem Hospizgedanken an eine breitere Öffentlichkeit heranzutreten. „Leider wird in unserer Gesellschaft der Tod

weitgehend ausgeblendet“, sagte Specht. Dieses zu ändern, sei eine Aufgabe der Hospizbewegung. Der Ambulante Hospizdienst St. Johannisstift e.V. wurde 1999 gegründet. Er ist offen für alle Menschen, unabhängig von Religionszugehörigkeit, Nationalität und Weltanschauung. Im Jubiläumsjahr 2014 hat der Verein 140 Mitglieder, 65 sind als ehrenamtliche Begleiterinnen und Begleiter ausgebildet. Sie begleiten schwerkranke und sterbende Menschen sowie deren Angehörige und Freunde zuhause, im Heim oder im Krankenhaus.



Oliver Claes

„Schau an der schönen Gärten Zier“

Gartenfahrt nach Holland

Die Liedzeile von Paul Gerhardt beschreibt treffend die Gartenfahrt für ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, zu der der Ambulante Hospizdienst St. Johannisstift e.V. am 5. Juli 2014 eingeladen hatte. Geleitet wurde sie von der Gartexpertin Brigitte Bergschneider.



Als ersten Garten besichtigen wir den Tuin (Garten) Verheggen mit einer Größe von 4000 Quadratmetern. Verheggens betreiben zum einen seit mehreren Generationen die größte Rosenzucht der Niederlande, zum anderen züchtet der Herr des Hauses seit einigen Jahren Dahlien. Frau Verheggen betont ausdrücklich, ihr Mann habe den grünen Dämonen, ihr erstes Beet sei ein Debakel gewesen. Wir genießen trotz des einsetzenden Regens die Natürlichkeit der Anlage.

Hühner, Kompost und natürlich die



Gärtnerin selbst machen den Garten lebendig und reizvoll. Viele nutzen die Gelegenheit, zu günstigen Preisen Dahlien zu erstehen.

Der nächste Halt gilt einem Gartencenter, der Bauch des Busses füllt sich mit Gewächsen aller Art. Der Busfahrer schüttelt den Kopf und schmunzelt.

Den zweiten Garten auf unserem Weg betreibt das Ehepaar Gubbels. Seit 1992 ist aus einem 5500 Quadratmeter großen Stück Wald eine Parkanlage geworden. Drei Gartenbereiche mit jeweils einem Teich werden gehegt und gepflegt. Im Sommer mähe er alle zwei Tage den Rasen, erklärt uns der Hausherr. Ein kleiner Strandbereich mit Palmen sowie eine Orangerie laden zum Verweilen ein. Wasserfall, Seerosen, Bogengänge und Kois perfektionieren das Ambiente - überwältigend! Auch hier bekommen wir eine kleine Stärkung, bestehend aus Kaffee und süßem niederländischen Kuchen.

Der letzte Termin führt uns in den Garten ohne Namen. 1985 angefangen auf 400 Quadratmetern, hat er sich heute vergrößert auf ca. 2000 Quadratmeter. Der Gärtner spricht von Zimmern, wenn er die von hohen Eibenhecken umschlossenen einzelnen Bereiche meint. Von April bis Oktober werden sie jeden Monat geschnitten. „Ich bin verrückt danach, Hecken zu schneiden, vielleicht weil mein Vater Frisör war“, schmunzelt der Besitzer. Wir gehen wie verzaubert von einem Zimmer ins nächste, sind gespannt, welche Farbe dominiert. Unerwartet öffnet

sich immer wieder der Blick nach draußen. Wichtig sind auch hier die Mittelpunkte in den umschlossenen Bereichen. Von ihnen aus entwickelt sich die Gestaltung des Zimmers. In einem Raum steht eine Urne mit der Asche des verstorbenen Lebenspartners im Zentrum. In den Niederlanden gibt es diesbezüglich wenige Tabus.



Auf der Rückfahrt sind wir erfüllt von Eindrücken und berauscht von sinnlichen Erlebnissen. Alle denken unweigerlich an den eigenen Garten und was am liebsten sofort in Angriff genommen werden sollte. Viele nutzen die Gelegenheit zu anregenden Gesprächen mit anderen ehrenamtlich Mitarbeitenden. Eine gute Erfahrung.

Heike Mahl

„Gib mir deine Hand“

Eine Geschichte

Es ist Sonntag. Draußen ist der erste Schnee gefallen. Jetzt grieselt es nur noch schwach. Auf den Straßen entsteht Matsch. Nur ein junges Bürschchen zerrt ungeduldig an der Leine von Papas Hund, der lieber ein Trinkgeld springen lässt, statt selbst den Fiffi Gassi zu führen. Ich sitze in meinem warmen Zimmer in meiner gemütlichen Lieblings-Sofaecke. Der Laptop liegt noch auf meinen Knien, weil ich gerade eine Mail an meine Berliner Familie geschrieben habe. Auf dem Herd steht das schon gestern vorbereitete Mittagessen. Nur die Sauce für den Rapunzelsalat muss noch gemixt werden. Auch der obligatorische Riesling wartet im Kühlschrank auf genusslichen Verzehr.

Alles fühlt sich so harmonisch an, wenn da nicht ganz hinten im Hinterkopf ein kleiner, aber hartnäckiger Gedanke puckerte: Hattest du nicht erwogen, Herrn NN heute zu besuchen? Ach was! Ich war doch gestern noch bei ihm und die Tage davor! Allmählich sortierten sich die Gedanken und kamen zu dem Schluss: Einem Menschen, dem nur absehbar wenige Tage zum Leben bleiben, dem darf ich nicht wegen eigener Behaglichkeiten die Zeit stehlen. Erleichtert und froh ob dieser Einsicht wurde die Morgentoilette auf ein Minimum reduziert. Den Bart kann ich auch morgen noch rasieren. Frohgemut erreiche ich den Bus noch und komme ganz beruhigt und zufrieden bei Herrn NN an.

Leider muss ich mich vorher recht umständlich in Schutzkleidung zwängen, weil er aus dem Krankenhaus diesen unsäglichen Krankenhauskeim mitgebracht hat. Beim Betreten seines Zimmers bemerkte ich positiv, dass man sein Bett nahe ans Fenster geschoben hatte. Wie in den letzten Tagen erwiderte Herr NN freundlich

meinen Gruß und bestätigte, dass es ihm gut gehe. Wir plauderten über dies und das - übers Wetter, dass der erste Schnee gefallen sei, dass wir jetzt eine Frau als Verteidigungsministerin hätten. „So?“, sagt er.

Weiter sprachen wir darüber, dass er bis vor kurzem Ziehharmonika gespielt habe. Über meinen Aus-



druck „Quetschkommode“ verzog er etwas angestrengt den durch Schlaganfall behinderten Mund und wiederholte das Wort. Meine Frage: „Sollen wir ein wenig singen?“ beantwortete er mit einem spontanen „Ja“. Es ist immer wieder verblüffend, wie positiv Musik und besonders Singen gerade auf alte Menschen wirkt, und wie sie sich auch an die Texte erinnern und, je nach Sprachvermögen, auch mitsingen. Da fallen dann auch Schranken oder Mauern, die durch Demenz sonst hemmend wirken. Nach ein paar Frühlings- und Volksliedern legten wir eine kleine Schweigepause ein.

Irgendwann streckte er mir seine noch bewegliche Hand entgegen und sagte bittend: „Gib mir

deine Hand“. Ein heißer Schwall von Gefühlen überkam mich. Ich hatte ihn noch nie berührt, aber nur, weil ich eine Scheu hatte, ihm meine gummibehandschuhte Hand zuzumuten. Diese Bitte um meine Hand konnte ich nicht abweisen. Vorsichtig nahm ich seine Hand in meine Hand und erschrak zunächst etwas, weil sie so kalt war.

Fürsorglich nahm ich diese alte, knochige, kalte Männerhand in meine beiden warmen Hände, streichelte und massierte jeden einzelnen Finger, bis allmählich die Wärme zurückkam. Er sagte sehr mühsam: „Das ist gut“. Ich glaube, wir zwei alten Männer waren uns in diesen Momenten sehr nah und glücklich. Seine nun warme Hand legte ich unter seine Decke und kündigte an, dass ich nun zum Essen gehen wolle. Er wünschte mir einen „guten Appetit“, und beim Hinausgehen rief er mir noch einmal „Guten Appetit“ nach.

Wie viel echte Menschlichkeit hat dieser Mensch mir heute geschenkt. Was sind dagegen ein paar geschenkte Sonntagsstunden? Ob wir morgen wieder miteinander singen können, und ob ich seine kalte Hand noch einmal wärmen kann?

Rudolf Stadelmann

Das einzig Wichtige im Leben sind die Spuren von Liebe, die wir hinterlassen, wenn wir weggehen.

(Verfasser unbekannt)

11. Qualifizierungskurs abgeschlossen

Zwölf neue Ehrenamtliche in der Sterbebegleitung ausgebildet

Im Jahr seines 15jährigen Bestehens hat der Ambulante Hospizdienst St. Johannisstift e.V. den 11. Qualifizierungskurs in der Sterbebegleitung abgeschlossen. Am 1. April 2014 bekamen alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre Urkunden ausgehändigt. Sie erhielten damit die Bestätigung, dass sie fortan in dieser ebenso herausfordernden wie wertvollen Tätigkeit eingesetzt werden können.

Zum Abschluss des intensiven Kurses gaben die Koordinatorinnen, Heike Bade und Christiane Kohlenberg-Hadaschik, sowie der Vorsitzende Dr. med. Axel Stein den zwölf neuen Mitarbeitenden ihre besten Wünsche für die kommenden Aufgaben mit auf den Weg. Verein und Vorstand freuten sich auf eine rege Zusammenar-

beit. Jeder der neuen Mitarbeitenden würde den Verein in vielerlei Hinsicht bereichern.

Die Teilnehmenden waren sich alle einig, dass schon die Zeit der Qualifikation ausgesprochen wertvoll war. Die Beschäftigung

mit dem Thema Sterben und Tod, das in unserer Gesellschaft immer noch zu oft verdrängt werde, trage dazu bei, den Tod als Teil des Lebens besser verstehen zu lernen.

Heike Bade



Ausgebildet für wertvolle Tätigkeit: (hintere Reihe von links) Heike Bade (Kordinatorin), Katja Meyer, Hubert Graustück, Kornelia Sommer-Sowa, Magdalene Dauber, Reinhild Nolte-Weber, Edith Karsunke, Christiane Kohlenberg-Hadaschik (Kordinatorin) und (vordere Reihe von links) Isabel de Oesterhaus, Eva Meilwes, Petra Liß, Gülcan Mert und Andrea Junghans. Es fehlt Dagmar Samusch.

Sieben Minuten nach Mitternacht

Märchenhaftes Buch über Verlust

Immer kurz nach Mitternacht erscheint Conor, seitdem seine Mutter unheilbar an Krebs erkrankt ist, das Monster. Vor dem Monster selber hat Conor keine Angst. Große Angst hat er vor dem einen Albtraum: Dem Albtraum mit der Finsternis, dem Wind und dem Schrei. Dem Traum mit den Händen, die er nicht mehr halten kann. Diesen Traum hat er noch niemandem erzählt. Das Monster will nur eins, dass Conor ihm seinen Traum erzählt. Schließlich geht das Monster mit Conor einen Handel ein. Es wird ihm drei Geschichten erzählen. Dafür muss Conor ihm als vierte und letzte Geschichte seinen Albtraum erzählen.

Dieses mit dem Jugendbuchpreis 2012 ausgezeichneten Buch hat mich tief beeindruckt, und ich kann es Jugendlichen und Erwachsenen von ganzem Herzen weiterempfehlen. Es ist ein zutiefst bewegender und tröstlicher Roman über den Umgang mit dem Verlust eines geliebten Menschen. Durch seinen märchenhaften Charakter, in dem Wahrheit und Fiktion verwoben sind, erinnert es an den Stil alter Märchen, die so viel über unsere Psyche erzählen. „Sieben Minuten nach Mitternacht“ ist ein Roman, den man mehrfach lesen kann, um ihn in seiner ganzen Dimension zu erfassen. Ein beeindruckendes, überwältigendes, tröstliches Buch, in dem Wahrheit und Fiktion verwoben sind.

Helga Pundt



Patrick Ness, Siobhan Dowd: Sieben Minuten nach Mitternacht. Ab 12 J. / 216 S. / € 9,99 ISBN: 978-3-570-40191-0